

SANKT GEORGS BLATT

21. Jahrgang

April 2006

Aus dem Inhalt:

Gedanken	Seite	2
Kardinal Franz König	Seite	3
Christen u. Muslime	Seite	6
Abrahamweg	Seite	8
Patriarch in Innsbruck	Seite	9
USA-K-Projekt	Seite	10
St. Georgs-Gemeinde	Seite	13
Kulturforum	Seite	15



Aus den Steinen, aus der Erde Neues Leben. - **Frohe Ostern** an allen Lesern!

Foto: Klaus Herzele

Die eherne Schlange

Das Kreuz wird oft als Zeichen für Tod verwendet, aus christlicher Sicht aber ist es Symbol für den endgültigen Sieg über den Tod. Für solche Ambivalenz ist die Eherne Schlange im Ersten Testament in gewisser Weise ein Vorbild.

Auf der langen Wanderung durch die Wüste hat es dem Gottesvolk wieder einmal gereicht. Die Israeliten waren mutlos geworden und über das wundervolle Manna, das ihre Nahrung geworden war, schimpften sie ebenso wie über die Führer: „Warum habt ihr uns aus Ägypten herausgeführt? Etwa damit wir in der Wüste sterben?“ - Und der Herr schickte Giftschlangen unter das unzufriedene Volk. Sie bissen die Menschen und viele Israeliten starben. Erst als Mose eine Schlange aus Kupfer machte und sie an einer Stange befestigte, wie ihm Gott aufgetragen hatte, blieb jeder Gebissene am Leben, wenn er zur Schlange aufblickte (Num 21,4-9).

Über die Wirkungsweise eines solchen Zauberzeichens zu grübeln hat wenig Sinn. Von großem Interesse können aber Überlegungen zu religionsgeschichtlichen Wurzeln oder Parallelen sein. Dass es einen Schlangenkult gab beweisen archäologische Unter-



Wolf Huber, Kreuzigung, 1520

suchungen, die von den Israelis unmittelbar nach dem Sechs-Tage-Krieg in der Region gemacht wurden. Als Sensation wurde damals das Auffinden von Schlangenfiguren aus Bronze gefeiert, ganz im Stile von: „Und die Bibel hat doch recht!“

Doch die Existenz allein beweisen ja schon die Bemühungen des Königs Hiskia (721-693). Er wollte die Höhenkulte und den Kult der Ehernen Schlange abschaffen (2 Kön 18,4) und den zentralen Tempelkult wieder stärken. Die Schlange war

damals zum Fruchtbarkeitssymbol geworden und stellte im Volksglauben eine Konkurrenz zum Kult im Tempel dar.

Wenn jemand bei Schlange an die paradiesische Versuchung und den Baum der Erkenntnis denkt, wird das Verständnis noch dichter. Man kann die Verfluchung der Schlange in der jahwistischen Geschichte aitiologisch verstehen: Weil sie den Menschen verführt hat und zur Entscheidung gegen Gott bewogen hat, muss sie jetzt eben „Staub fressen und am Bauch kriechen“. Mit solchen Überlegungen wird die Schlange auch zum Symbol für Falschheit. Dass dann aber zwischen die Schlange und die Frau Feindschaft gesetzt wird gilt seit den Kirchenvätern als „Protoevangelium“: Einmal wird der Schlange der Kopf zertreten, die Unterwelt wird ihre Bedeutung verlieren, die Nachkommenschaft der Frau wird den endgültigen Sieg davontragen.

Nach der „Geierstele des Eannatum“ aus dem Louvre, dem wohl ältesten Vertrag zwischen zwei Städten im Alten Orient, wird eine „Schlange aus der Erde“ den Vertragsbrüchigen beißen, wenn er die Grenze überschreitet. In diesem Kontext ist die Schlange ganz eindeutig das Tier, das die Erdgottheiten vertritt. Die erwähnten Tauben stehen für die Luftgottheiten. Eine ähnliche Typologie kennen wir aus dem hellenistischen Bereich in der Überlieferung bei Ovid, wenn Python, der furchtbare Drache von Delphi, der das Orakel seiner Mutter Gaia bewacht, vom Lichtgott Apoll besiegt wird. Den abwehrenden und damit schützend - heilenden Charakter der Schlange kennen wir von Äskulap. Auch die Schlange im prunkvollen Kopfschmuck der Pharaonen wird als apotropäisches Symbol gewertet.

Im Gespräch mit Nikodemus (Joh 3,14ff) betont Jesus, dass der Menschensohn erhöht werden muss. Es entspricht ganz der Theologie des Johannes, dass der Menschgewordene sich auch noch in die Unterwelt begibt, also noch tiefer hinabsteigt, als Menschen es verstehen können. Aber er kehrt als Sieger über den Tod zurück, wird erhöht und ist für die Glaubenden Quelle ewigen Lebens.

Norbert Krinzing

Christa Pongratz-Lippitt: Franz Kardinal König: Offen für Gott - offen für die Welt

In neun Kapiteln dokumentiert Pongratz-Lippitt in dem Buch ihre auf Tonband aufgezeichneten Gespräche mit Kardinal König, die sie mit ihm in den letzten Jahren vor seinem Tod führte: vom Zweiten Vatikanischen Konzil, das der Wiener Alterzbischof immer als "Höhepunkt" seines Lebens ansah, über den innerkirchlichen, den ökumenischen und den interreligiösen Dialog (vor allem mit Juden und Muslimen) bis zum Dialog mit den Nichtglaubenden und zum "wichtigsten aller Dialoge", dem Dialog mit Gott. Das letzte Kapitel "Zeit, die Zeichen der Zeit zu lesen" dokumentiert den Vortrag, den Kardinal König im September 1999 beim "Tablet Open Day" in London gehalten hatte.

Als ich im Vorjahr erfuhr, dass die Gespräche der Wiener Korrespondentin der bekannten englischen Wochenzeitschrift „The Tablet“ mit Kardinal Franz König als Buch herausgegeben würden, habe ich mir sofort das englische Original „Open to



God, open to the World" besorgt und mit großem Gewinn gelesen. Gerade die Verbindung von Kardinal König zur Zeitschrift „The Tablet“ wurde auch im St. Georgs-Blatt im Zusammenhang mit der Frage um den interreligiösen Dialog und römischen Angriffen gegen den herausragenden Jesuitentheologen P. Jacques Dupuis SJ aufgezeigt. Der Kardinal hatte damals diese Zeitschrift für einen flammenden Appell zugunsten des interreligiösen Dialogs ausgewählt, der dann – eher etwas unbeachtet - auch in der Zeitschrift „Die

Furche“ erschien.

Kardinal König geht darauf auch im Kapitel über den interreligiösen Dialog (Seite 125ff. der deutschen Ausgabe) klar ein:

„Ich habe viele Jahre meines Lebens damit verbracht, über dieses in meinen Augen so wichtige Thema nachzudenken, und für mich ist das Studium vergleichender Religionswissenschaften ein zweiter Weg zu Christus geworden, obwohl es selbstverständlich auch eine Zeit gab, wo ich sehr unsicher war. War mein Glaube so wie andere Glaubensüberzeugungen? Gab es Unterschiede und wenn ja, warum?“

Über Jahrhunderte trugen die Europäer den christlichen Glauben hinaus in die Welt, in die europäischen Kolonien, und erhoben selbstsicher Anspruch darauf, dass ihre christliche Religion „die einzig wahre“ sei. Sie glaubten an die Überlegenheit des Westens, aber das war wohl ein tragischer Irrtum. Die Gegenreaktion kam, als einige moderne Religionswissenschaftler behaupteten, alle Religionen wären gleich. Meine eigene Schlussfolgerung liegt, würde ich sagen, etwa in der Mitte. Als Christ gehe ich von der Überzeugung aus, dass Gott in Jesus Christus zu uns gesprochen hat. Gerade dann aber muss ich mit großem Respekt staunen vor dem Reichtum und der Vielfalt, die wir in anderen Religionen finden. Als Christen haben wir eine besondere Position, aber wir müssen bescheiden bleiben und Verständnis dafür haben, dass Jesu Botschaft über uns hinaus geht, eine größere Dimension hat. Wir müssen auch versuchen zu verstehen, was wohl Gottes Plan für die anderen Religionen der Welt gewesen ist. Es bereitet mir keine Schwierigkeit, anzuerkennen, dass auch die anderen Religionen auf der Suche nach der Wahrheit sind.

Manche Katholiken aber glauben, dass diejenigen, die sich für den interreligiösen Dialog engagieren und bereit sind, mit Nichtchristen in aller Ehrlichkeit - in Augenhöhe sozusagen - über ihren Glauben zu reden, ohne jeglichen Versuch, sie zu „bekehren“, in Gefahr seien, ihren eigenen Glauben zu verlieren, ja ihn darüber hinaus noch

verraten. In Wirklichkeit ist genau das Gegenteil der Fall. Umso mehr man sich für den interreligiösen Dialog interessiert, umso tiefer werden die eigenen Überzeugungen.

... Der belgische Jesuit Pater Jacques Dupuis wird heute als der bedeutendste katholische Denker auf dem Gebiet des interreligiösen Dialogs betrachtet...

Ich erinnere mich noch genau, wie aufgeregt ich war, als ich sein meisterhaftes Werk „Toward a Christian Theology of Religious Pluralism“ [Unterwegs zu einer christlichen Theologie des religiösen Pluralismus] 1997 erhielt. Ich fand es faszinierend und beschäftigte mich damit sehr ausführlich durch Wochen hindurch. 2001 folgte ein zweites Buch, „Christianity and the Religions“ [Das Christentum und die Religionen], das ebenfalls hervorragend ist. Ich war gerührt zu sehen, dass Dupuis es mir gewidmet hat. Mit großem Mut geht er hier der Frage nach, auf welche Weise genau der göttliche Heilsplan an die Angehörigen der nichtchristlichen Religionen vermittelt wird. Der wahrscheinlichste Weg ist: durch ihre religiöse Traditionen als solche, meint er - betont aber sofort, dass das nicht heißt, dass in seinen Augen andere Religionen den gleichen Stellenwert haben im Heilsplan Gottes wie das Christentum. Welchen Wert sie darin haben, verdanken sie ihrer „Teilnahme“ am Heilsauftrag des einzigen und einzigartigen Erlösers und Mittlers Jesus Christus. Dupuis sagt auch ganz klar, dass er in seinen interreligiösen Forschungen von den Aussagen Papst Johannes Pauls II. zum Thema interreligiöser Dialog, die er auch häufig in seinen Büchern zitiert, ermutigt wurde. Er sei sich vollkommen bewusst, dass er Neuland betrete, sagt aber, dass ein „qualitativer Sprung“ seitens der Kirche zwingend notwendig sei, wenn wir einen neuen Respekt für die anderen Weltreligionen gewinnen sollen. Ich stimme hier vollkommen mit ihm überein. Das ist auch der Grund, warum ich ihn gegen die Anschuldigungen der Glaubenskongregation 1998, die glücklicherweise später beigelegt werden konnten, verteidigt habe. Ich habe mich sehr gefreut, dass Papst Johannes Paul II. bei der 450. Jahresfeier der Gregoriana die Pionierleistung Pater Dupuis', was die Bedeutung der verschiedenen Religionen im Heilsplan Gottes für die

Erlösung der Menschheit betrifft, lobend anerkannt hat.

Als ich jung war, konnte ich nur in Büchern über andere Religionen lesen. Heute leben unsere Partner im ökumenischen und interreligiösen Dialog unter uns als unsere Nachbarn und Kollegen. Wir müssen uns fragen, was es heute heißt, katholisch zu sein unter so vielen anderen Glaubensgemeinschaften beziehungsweise Religionen. Das ist ohne Zweifel eine der wichtigsten Fragen unseres neuen Millenniums - eine sehr schwierige Frage, bei der viele Menschen Hilfe benötigen werden. Wir wissen, dass es keine neue Offenbarung mehr geben kann; aber eine Frage bleibt dennoch: Haben wir auch alles verstanden, was uns geoffenbart wurde? Könnten in Zukunft nicht neue persönliche Einsichten möglich sein? Was meinen wir, wenn wir sagen, dass die Offenbarung abgeschlossen ist? Wäre es nicht möglich, dass gewisse Ereignisse geschehen könnten, die uns nicht eine neue Offenbarung - die Aussage der Kirche ist darüber ganz klar -, aber eine neue Interpretation der Offenbarung eröffnen könnten?

Das ahnen wahrscheinlich diejenigen, die Brücken bauen zwischen dem Christentum und den anderen Weltreligionen. Denn alle diese Religionen suchen Antworten auf jene letzten Fragen der Menschen: Woher kommen wir, wohin gehen wir, und was für einen Sinn hat unser Leben? Wenn ich daran glaube, dass der Heilige Geist überall - in der ganzen Welt - seine Wirkung tut, dann können wir vielleicht noch neue Einsichten - nicht Offenbarungen - erwarten. Wissen wir im Westen wirklich genug darüber, wie Menschen denken, die nicht westlich denken, wie in Asien zum Beispiel? Nur der gegenseitige, unvoreingenommene Dialog wird uns helfen, neue Einsichten auf diesem Gebiet zu gewinnen.”

Ein anderes Kapitel des Buches ist auch innerkirchlichen Reform- und Strukturfragen von der Bestellung von Bischöfen über den Zölibat bis zum Kommunionverbot für wiederverheiratete Geschiedene gewidmet und selbstverständlich ist auch ausführlich über die christliche Ökumene, etwa im Zusammenhang mit Pro Oriente, die Rede.

Diese überragende Bedeutung des Wirkens von Kardinal Franz König wurde auch vom Wiener griechisch-orthodoxen Metropoliten Michael Staikos gewürdigt. Bei der Präsentation des Buches sagte Staikos, dass es dem Kardinal gelungen sei, bei vielen Orthodoxen die negative Einstellung zu katholischen Bischöfen zu verändern. Kardinal König sei ein "Geschenk" gewesen, so der Metropolitan, nicht nur für die römisch-katholische Kirche: "Von ihm haben in erster Linie wir Orthodoxe profitiert, aber ich glaube auch die übrige Christenheit und nicht zuletzt alle anderen Religionen". Kardinal König habe gerade dadurch, dass er selbst stets zum Lernen bereit war, große Wirkung bei seinen Gesprächspartnern entfaltet.

Es gebe keine ökumenische oder interreligiöse Begegnung, bei der nicht schon nach kurzer Zeit der Name Königs erwähnt wird, sagte der Metropolitan. König sei im wahrsten Sinn des Wortes ein Mann des Dialogs gewesen, des Dialogs mit Gott und mit den Menschen. So habe er ein

Fundament des Dialogs und gegenseitigen Respekts hinterlassen, "auf dem wir aufbauen können", sagte Staikos: "Es liegt an uns, das Licht, das er uns hinterlassen hat, würdig weiter zu tragen".

Eine grundsätzliche Haltung des Kardinals zeigte die langjährige Leiterin des Büros von Kardinal König, Annemarie Fenzl, auf: "Wer den Kardinal kannte, wird ihn in diesem Buch wieder finden in seiner ganzen Weite und Toleranz, wer ihn nicht kannte, wird ihn kennen lernen. Wer mit offenem Herzen liest, wird erkennen, hier ist ein Mensch, der keine Feinde sah, sondern nur Menschen mit einer anderen Meinung". Anlässlich seines Todes habe ihn jemand "a real gentleman" genannt. Das habe auf Kardinal König "innerlich und äußerlich" genau zugetroffen.

Christa Pongratz-Lippitt: Franz Kardinal König: Offen für Gott - offen für die Welt. Herder Freiburg 2006, ISBN 3-451-28891-5, 176 Seiten, € 17,40.

Franz Kangler CM

"Pro Oriente"-Delegation im Vatikan

Eine Delegation der Wiener Stiftung "Pro Oriente" unter Führung von Präsident Hans Marte hat im Vatikan Gespräche über die Intensivierung des Gesprächs mit den Ostkirchen geführt. Der Vatikan-Besuch war mit dem 20. - und abschließenden - Treffen der von "Pro Oriente" initiierten "Syriac Commission" verbunden. In dieser Kommission haben Repräsentanten aller Kirchen der altsyrischen Tradition (von den Maroniten bis zur Apostolischen Kirche des Ostens) mitgearbeitet. Die "Pro Oriente"-Delegation und die Mitglieder der "Syriac Commission" wurden von Papst Benedikt XVI. im Rahmen der Generalaudienz eigens begrüßt.

Die "Pro Oriente"-Delegation - der u.a. Vizepräsident Abt Gregor Henckel-Donnersmarck angehörte - traf im Vatikan auch mit den Kardinälen Walter Kasper (Präsident des Päpstlichen Rates für die Einheit der Christen) und Moussa Daoud (Präfekt der vatikanischen Ostkirchenkongregation) zusammen. Kardinal Kasper informierte die Delegation aus Wien über

den Stand der offiziellen Dialoge mit den orthodoxen und altorientalischen Kirchen. Seinerseits begrüßte er jene "Pro Oriente"-Projekte, die sich mit dem Abbau historisch gewachsener Vorurteile beschäftigen, etwa im Zusammenhang mit den Unionsvereinbarungen für die einstige polnisch-litauische Doppelrepublik und für Siebenbürgen. Im Gespräch mit Kardinal Daoud betonten die "Pro Oriente"-Vertreter ihre Solidarität mit den durch die aktuelle politische Situation gefährdeten Ostkirchen in den Ländern des Nahen und Mittleren Ostens.

Abschließend führte die "Pro Oriente"-Delegation ein ausführliches Fachgespräch mit P. Hector Vall Vilardell SJ, dem Rektor des Päpstlichen Orientalischen Instituts. Mit dem Dekan des Instituts, P. Edward Farrugia SJ, wurde eine wissenschaftliche Kooperation mit "Pro Oriente" und dem Institut für Kirchengeschichte der Universität Salzburg (Prof. Dietmar Winkler) vereinbart.

27.2.06 (KAP)

Neue Plattform "Christen und Muslime in Österreich"

Das Zusammenleben von Christen und Muslimen in Österreich soll auf der Basis von Vertrauen, Respekt und besserem gegenseitigem Verständnis "krisenfest entwickelt" werden. Das ist nach den Worten von Initiator Paul Schulmeister von der Katholischen Aktion Österreich (KAÖ) das Ziel der neu gebildeten Plattform "Christen und Muslime in Österreich", die am 22. März in Wien der Öffentlichkeit präsentiert wurde. Die Heftigkeit der Auseinandersetzungen rund um den "Karikaturenstreit" zeige, dass man für die Zukunft mit weiteren gefährlichen Konflikten rechnen muss, so Schulmeister. Die bereits von vielen christlichen und muslimischen Prominenten unterzeichnete Erklärung der Personenplattform solle ein Zeichen der österreichischen Zivilgesellschaft sein: Absage an Gewalt und Respekt vor dem religiösen Bekenntnis Anderer stehen dabei im Mittelpunkt. In der Folge wollen sich die Proponenten auch bei akuten Konfliktfällen "mäßigend und Brücken schlagend" zu Wort melden, kündigte der Publizist an.

Bei der Pressekonferenz erläuterten neben Schulmeister neun weitere Persönlichkeiten ihre Beweggründe, die Anliegen der Plattform "Christen und Muslime in Österreich" zu unterstützen: Anas Schakfeh, der Präsident der Islamischen Glaubensgemeinschaft in Österreich (IGGÖ), die katholischen Publizisten Heinz Nussbaumer und Barbara Coudenhove-Kalergi, die Islambeauftragte der Diözese Feldkirch, Elisabeth Dörler, Diakonie-Direktor Michael Chalupka und der Wiener Pfarrer Erwin Neumann als Vertreter der evangelischen Kirche, Carla Amina Baghajati und Andrea Saleh von der Islamischen Glaubensgemeinschaft sowie der Musiker Hubert von Goisern.



Prof. Anas Schakfeh

"Toleranz und Respekt sind nicht genug"

Sie alle gehören zu den Erstunterzeichnern einer Erklärung, in der die Überzeugung zum Ausdruck

kommt, "dass Begegnung bereichert, Stereotypen und Feindbilder aber den Frieden zerstören".

IGGÖ-Präsident Schakfeh nannte es ein erfreuliches Zeichen, dass sich die Mehrheitsreligion in Österreich um ein gutes Zusammenleben mit der Minderheit bemüht. Österreich sei durch den hier bestehenden guten Kontakt zwischen den Religionen - auch zum Judentum - ein auch im Ausland herzeigbares Modell für interreligiöse Verständigung. "Brandstifter" werde es dennoch immer wieder geben, ihnen soll die Plattform mit guten Argumenten begegnen.

Barbara Coudenhove-Kalergi bedauerte in ihrem Statement, dass die Muslime als Teil der österreichischen Bevölkerung mit ihrer Kultur und Religion noch zu wenig sichtbar seien: "Wo sind die muslimischen Zuwanderer und ihre Kinder bei der Polizei, im Fernsehen, im Parlament?" Es gelte zu signalisieren: "Wer die Gesetze einhält und hier auf Dauer lebt, gehört zu uns", betonte Coudenhove-Kalergi.

Auch **Heinz Nussbaumer** beklagte noch bestehende Defizite: Bei Vorträgen und in Rundfunksendungen werde er immer wieder mit dumpfen Vorurteilen gegenüber dem Islam konfrontiert, auch unter Journalisten fehle es oft an selbstkritischer Nachdenklichkeit im Umgang mit sprachlichen Stereotypen.

Dialog fördert sozialen Frieden in Österreich

Diakonie-Direktor Chalupka forderte die Rechte muslimischer Zuwanderer auf Familienleben, auf Bildung und berufliche Aufstiegsmöglichkeit sowie auf eine "kultursensible Pflege" in Krankenhäusern ein. **Pfarrer Neumann** berichtete von Bemühungen, interreligiöse Begegnungen auf lokaler Ebene zu konkretisieren und das Projekt eines "Rats der Religionen" voranzutreiben.

Auch die Feldkircher **Islambeauftragte Elisabeth Dörler**, die auch Leiterin des Christlich-Muslimischen Forums St. Georg ist, nannte es wichtig für den sozialen Frieden in Österreich, Ängste vor der je anderen Religion abzubauen und Falschinformationen zu berichtigen. Die verschiedenen Vorarlberger Vereine, die sich in diesem Bereich engagieren, fänden die Initiative der Plattform "Christen und Muslime in Österreich" großartig.

IGGÖ-Sprecherin Amina Baghajati würdigte die mit der Plattform gegebenen Hauptkomponenten eines erfolgreichen interreligiösen Dialogs, nämlich anspruchsvolle intellektuelle Auseinandersetzung und persönliche Begegnung. Die islamische Frauenbeauftragte Saleh berichtete vom gelungenen Abbau von Hemmschwellen in gemischtreligiösen Frauengruppen und von der vorbildlichen Zusammenarbeit christlicher und muslimischer Seelsorger im Wiener AKH.

Hubert von Goisern - selbst aus der Kirche ausgetreten - erzählte von einem Konzert in einer sonst gemiedenen ägyptischen "Fundamentalisten-Hochburg", das zu einem großen Fest geriet. Er selbst kenne als Vielgereister die Angst vor Fremdem gut, habe deren Überwindung jedoch stets als positiv erlebt.

"Wir sind keine naiven Gutmenschen"

Nach den Worten Paul Schulmeisters wolle die Plattform in Hinkunft nicht nur eine Art "Wachhund" bei Verstößen gegen die religiöse Toleranz sein und sich zu akuten Anlässen zu Wort melden, sondern zu einer Atmosphäre eines friedvollen Miteinanders beitragen. Dabei wisse man - "wir sind keine naiven Gutmenschen" - sehr wohl um bestehende Probleme, das gute Zusammenleben der Gläubigen verschiedener Religionen sei "kein einfaches Feld". Aber es sei "besser, eine Kerze anzuzünden als die Dunkelheit zu verfluchen", so Schulmeister abschließend.



Barbara Frischmuth

Alle, die diese Anliegen teilen, "auch wenn sie keiner Glaubensgemeinschaft angehören", werden eingeladen, sich der Initiative anzuschließen.

Der Gesamttext kann auf der Website "www.christenundmuslime.at" eingesehen und unterzeichnet werden. U.a. haben dies bereits der Wiener Weihbischof Helmut Krätzl, der Herzogenburger Propst Maximilian Fürnsinn, Caritas-Präsident Franz Küberl, der griechisch-orthodoxe Metropolit Michael Staikos, die Schriftstellerin Barbara Frischmuth, EU-Sonderbeauftragter Erhard Busek, der Unternehmer Hannes Androsch und Fußball-Nationalspieler Muhammet Akagündüz getan.

Erklärung

Wir - die unterzeichneten Christen, Muslime und die anderen Unterstützerinnen und Unterstützer dieser Erklärung - haben in Österreich eine gemeinsame geschichtliche Erfahrung: sie lehrt uns, dass Begegnung bereichert, Stereotypen und Feindbilder aber den Frieden zerstören. Wir wissen: jede Ungerechtigkeit und Unmenschlichkeit, jede pauschale Verdächtigung und jedes verhetzende Wort gegenüber Menschen anderer politischer, religiöser und sozialer Herkunft kann eine Vorform auch physischer Gewalt sein.

Wir - Muslime und Christen - haben in Österreich eine gemeinsame Gegenwart. Längst schon gibt es keine getrennten Lebenswelten mehr. Hunderttausende Muslime gehören heute zur österreichischen Alltagsrealität, in allen Städten, Märkten und Dörfern unseres Landes. Überall dort fallen kleine Entscheidungen für ein Miteinander, für ein Nebeneinander oder für ein Gegeneinander. Diese Entscheidungen fällt jede und jeder von uns, im Reden und Handeln. Und manchmal würde es schon genügen, sich in den Anderen hinein zu versetzen.

Wir - Christen und Muslime in Österreich - haben eine gemeinsame Zukunft. Mit unserem Umgang prägen wir nicht nur das geistige und soziale Klima in Österreich, wir beeinflussen damit auch die politische Atmosphäre in Europa und indirekt das künftige Zusammenleben in einer globalen Schicksalsgemeinschaft.

Toleranz und Respekt im Umgang miteinander sind wichtig und unersetzlich, aber nicht genug: Christen und Muslime sind aufgerufen, einander besser zu verstehen, mehr voneinander zu wissen und zu lernen, mehr aufeinander zu achten und mehr miteinander zu leben.

Jeder Versuch, uns Christen und Muslime gegeneinander auszuspielen, widerspricht dem, was wir aus der Geschichte gelernt haben, es widerspricht unseren gemeinsamen Wünschen und den Erfordernissen, die unsere Heimat an uns stellt. Gemeinsam sind uns die Rechte und Pflichten als Mitbürger in einem demokratischen Rechtsstaat, gemeinsam das Bemühen um eine Kultur der Rücksichtnahme, gemeinsam die Solidarität mit allen, die sich zu unserem Land und seinen Gesetzen und Werten bekennen - und gemeinsam unsere Verantwortung vor Gott und den Menschen.

Wir laden alle, die dieses Anliegen teilen, ein, auch wenn sie keiner Glaubensgemeinschaft angehören, sich dieser Initiative anzuschließen.

Abrahamweg: Traum oder Möglichkeit?

Am 21. März fand in Istanbul in den Räumen der Internationalen Dialog-Plattform (Präsident Prof. Dr. Niyazi Öktem) eine Informationsveranstaltung des Boulder Instituts, das der Harvard Universität zugeordnet ist und von der Rockefeller-Stiftung unterstützt wird, statt, in dem Journalisten und Religionsverantwortliche, darunter auch der Vertreter des Direktorats für Religiöse Angelegenheiten, vom Projektleiter Dr. Elias Amidon über eine Friedensinitiative zur Begründung eines Abrahamwegs von Urfa nach Hebron informiert wurden.

Seit 2,5 Jahren gibt es den Gedanken, einen 1.100 km langen Weg von Harran in der Türkei über Syrien, Jordanien, Palästina und Israel zu eröffnen. Als Modell dafür dient einerseits der Jakobsweg in Spanien, der auch durch lange Zeit vergessen war und seit den 70er Jahren wieder belebt wurde. Heute gehen jährlich mehr als 200.000 Personen die vollen 800 km, viel mehr begehen Teile davon. Ebenso gibt es den nicht religiös besetzten, eher grünen "Bernsteinweg", der die uralte Route vom Baltischen Meer zur Adria über Polen, die Slowakei und Ungarn belebt. Sie alle sind Beispiele dafür, dass Menschen der Gegenwart in ihrem Leben etwas Schwieriges tun wollen, um bestimmte Werte auszudrücken.

Die gleiche Motivation möchten die Proponenten für den Abrahamweg aufgreifen, wobei ihnen die hohe Herausforderung des Nahen Ostens bewusst ist und Harvard sich lediglich als Anfangskraft sieht. Zurzeit werden einfach Fragen gestellt, es wird untersucht, wie eine Zusammenarbeit über Grenzen, Nationen und Religionen möglich sein könnte. Die Gründer des Projekts sind sich bewusst, dass zur Realisierung vielleicht Jahrzehnte erforderlich sind. Sie sehen es als Multi-Generationsprojekt der nächsten 50 Jahre, das aber dann vielleicht auch Jahrhunderte lang bestehen könnte. Hier seien ein langer Atem und eine tiefe Vision erforderlich. Man müsste dazu fragen, was den Geist Abrahams ausmache, und dieser Geist müsste entlang des Weges gefördert werden:

- ein Geist des Respekts und der Offenheit - wie das Zelt Abrahams, das auf alle vier Seiten hin offen war,

- ein Geist der Großzügigkeit,

- aber auch ein Geist des Glaubens, der bereit ist, ins Unbekannte aufzubrechen.

Gegenwärtig ist noch nicht einmal ein genauer Weg festgelegt, und man wird im Lauf der kommenden Jahre aufgrund der bestehenden Grenzen nur Teile oder Stücke begehen können. Die Wandernden könnten Gläubige der drei abrahamitischen Religionen sein, aber auch Nicht-Glaubende der Buchreligionen, Menschen, die sich einfach auf dem Weg wissen. In diesem Sinn wurde das Projekt auch vom Dalai Lama unterstützt. Gerade in einer Welt voller Grenzen sollten äußere Grenzen überschritten werden, aber gleichzeitig müssten auch innere Grenzen aufgebrochen werden - zur Förderung der Geschwisterlichkeit der Menschen.

Ein solches Projekt habe durchaus auch politische Konsequenzen. Es würde aber auch langfristig wirtschaftliche Bedeutung für diese Strecke bringen und könnte auch zur Pflege der Umwelt und Geschichte beitragen. Aus dem Anstoß von Harvard müsste sich ein türkisches, syrisches, jordanisches etc. Projekt entwickeln. Harvard möchte im November eine Delegation nach Urfa senden, die einmal erste Teile dieses Weges erkunden will.

Die Diskussion des Abends brachte einerseits Ermutigung für das Erträumen von Wundern, wies aber andererseits auch auf ganz konkrete Probleme wie den Ausgangspunkt Amerika oder die Befürchtung von Missionsstrategien hin. Es wird in dieser Region neben einer "Bewegung von Unten" ganz sicherlich davon abhängig sein, wie offizielle Regierungsseiten und Vertreter der jeweiligen Mehrheitsreligionen der entsprechenden Gebiete dieses Projekt bewerten.

Detaillierte Informationen finden sich auf der Homepage www.abrahampath.org

Patriarch lädt Innsbrucker Bischof nach Istanbul ein

Patriarch Bartholomaios I. hat den Innsbrucker Diözesanbischof Manfred Scheuer zu einem Besuch im Phanar in Istanbul eingeladen. Der Besuch soll auf Wunsch des Patriarchen noch heuer stattfinden. Wie Bischof Scheuer im Gespräch mit dem "Pressedienst der Diözese Innsbruck" erklärte, „wolle er der Einladung des Ökumenischen Patriarchen gern entsprechen“.

Bartholomaios I. hatte die Einladung während seines privaten Aufenthalts in Innsbruck im Februar ausgesprochen. Anlass des Besuches war ein Konzert der Tiroler "Kaiserjägermusik", in dessen Rahmen das dem Ökumenischen Patriarchen gewidmete Werk "Love and Peace" uraufgeführt wurde. Dieses Werk hat der Kapellmeister der "Kaiserjägermusik", Hannes Apfalterer, eigens für Bartholomaios I. komponiert.

Die Idee zur Schaffung eines solchen Werkes wurde im Jahre 2002 geboren. Der Patriarch war in Istanbul Ehrengast eines Europakonzer-tes, bei dem auch die Tiroler "Kaiserjägermusik" spielte. Bartholomaios I. war begeistert von



Der Patriarch mit Bischof Scheuer und Mag. Wechner

deren Darbietungen und lernte Repräsentanten der Musikkapelle kennen. Großen Anteil am Zustandekommen der Komposition sowie des Besuches des Patriarchen in Innsbruck hat der ehemalige österreichische Generalkonsul in Istanbul, Franz Wechner. Er ist gebürtiger Tiroler. In seiner Dankansprache bezeichnete der Patriarch seinen Kurzaufenthalt in Tirol auch als "Besuch bei Freunden".

Am Tag des Konzertes traf der Patriarch mit dem

Innsbrucker Diözesanbischof Manfred Scheuer und dem Tiroler Landeshauptmann Herwig van Staa zu einem Abendessen zusammen. In seiner Ansprache betonte Bartholomaios I. die Schönheit der Tiroler Landschaft, die zum Einsatz für die Bewahrung der Schöpfung einlade. Ebenso gebe es eine Empfindung großer menschlicher Nähe. Wörtlich sagte der Patriarch: "Was uns in besonderer Weise verbindet, ist das gemeinsame



Bekenntnis, dass die Menschen nicht ohne ein gesichertes Fundament von Werten, Prinzipien und Traditionen leben können".

Ebenso würdigte Bartholomaios I., dass die Welt der Orthodoxie in Tirol "besonderes Interesse" findet.

Am folgenden Morgen traf Bischof Scheuer mit dem Patriarchen und dem Wiener griechisch-orthodoxen Metropoliten Michael Staikos zu einem Frühstück zusammen. In einem "anregenden Gespräch", so Scheuer, sei die Lage der Christen in der Türkei, das Verhältnis von Christentum und Islam, die Ökumene in Österreich und das Verhältnis der Religionen zum Staat sowie der unterschiedliche Einfluss der Religion auf die Gesellschaft in Europa und in den USA erörtert worden. Von orthodoxer Seite sei klar die Hoffnung angesprochen worden, dass die Ökumene zwischen den orthodoxen Kirchen und der katholischen Kirche unter Papst Benedikt XVI. neuen Auftrieb erhalte.

Unmittelbar nach dem Gespräch reiste der Patriarch nach Dienten in Salzburg ab, wo er einen einwöchigen Urlaub verbrachte.

20.2.06 (KAP)

Kloster Wernberg: Christentum und Islam im Gespräch

Zu einem interreligiösen Dialog unter dem Titel "Das christliche Gespräch mit dem Islam" luden die Missionsschwestern vom Kostbaren Blut im Kloster Wernberg (Kärnten) am 6. März ein. Referenten waren die Theologin Elisabeth Dörler, die seit Jahren als katholische Auslandsseelsorgerin in Istanbul tätig ist und seit 2003 auch die interreligiöse Arbeit in der Diözese Feldkirche betreut, und Prof. Karl Prenner, der an der Katholisch-theologischen Fakultät der Universität Graz

Islamwissenschaft mit Schwerpunkt Koranforschung unterrichtet.

Auf dem Programm standen Referate zu den Themen "Der Gott des Islams und der Gott des Christentums", "Der Islam in der westlichen Gesellschaft" und "Verständigung leben und lernen". Den Abschluss des interreligiösen Dialogs in Wernberg bildete das Lesen von Texten aus christlicher und islamischer Tradition.

3.3.06 (KAP)

In der Türkei ansässige Ausländer - Probleme und Chancen

Gerne veröffentlichen wir die folgende Einladung:

Die "Internationale Strategische Forschungsorganisation (USAK/ISRO)" arbeitet an einem Projekt mit dem TÜBITAK, dem türkischen Rat für wissenschaftlich-technologische Forschungen, zusammen. Der Projekttitel lautet "In der Türkei ansässige Ausländer".

In den letzten Jahren hat sich die Zahl der Ausländer in der Türkei erhöht. Eine große Mehrheit ist hier ansässig geworden, es gibt allerdings einige rechtliche Probleme. Die in der Türkei ansässigen Ausländer sind mit bürokratischen Problemen konfrontiert, wenn sie die türkische Staatsbürgerschaft erwerben wollen bzw. hier ansässig sind, ohne die türkische Staatsbürgerschaft zu erwerben. Im Rahmen dieses Projekts werden diese und ähnliche Probleme aufgegriffen. Es werden auch Möglichkeiten erforscht, um ausländische Mitbewohner an Fragen der Innen- und Außenpolitik des Landes teilnehmen zu lassen, ihre rechtliche Lage zu verbessern und ihre Kommunikation mit der türkischen Gesellschaft zu intensivieren.

Diese Studie ist die erste auf diesem Gebiet und wird als solche auch der EU und deren Mitglieds-

staaten vorgelegt werden. Es sollen die nötigen statistischen Angaben ermittelt werden, wie z.B. die Zahl der in der Türkei ansässigen Ausländer, deren Lebensverhältnisse, Integrationsprobleme, Sprachprobleme bzw. ihre Vorschläge zur Behebung dieser Probleme.

USAK würde sich freuen, wenn dieses Projekt durch Übermittlung persönlicher Daten, aber auch sonstiger Angaben über deutschsprachige Institutionen in der Türkei, die für diese Studie nützlich sein könnten, unterstützt würde. Auch akademische Untersuchungen oder Ihre persönliche Ansichten über diese Fragen würden sehr geschätzt werden. Für etwaige Beiträge bittet man um Kontaktaufnahme mit der verantwortlichen Projektmitarbeiterin Fr. Gül Okutucu: (gulokutucu@gmail.com)

Weitere Information:

Uluslararası Stratejik Araştırmalar Kurumu (USAK/ISRO), International Strategic Research Organization, Mebusevleri Süslü Sokak 2, Tandoğan/Ankara, Tel:+90 312 212 28 86-87, Fax: +90 312 212 25 84, www.usak.org.uk, www.turkishweekly.net, www.usakgundem.com

www.katholisch.at

Unter der Adresse "www.katholisch.at" ging am 17. März das neue offizielle Webportal der katholischen Kirche in Österreich online. Die neue Website soll den Besuchern "sachkundig und verlässlich" einen Überblick über das kirchliche Leben sowie über das katholische Web-Angebot vor allem in Österreich vermitteln, wie der Leiter des Medienreferats der Bischofskonferenz, Paul Wuthe, erklärte. Die neue Website, die vom Medienreferat in enger redaktioneller Zusammenarbeit mit "Kathpress" betrieben wird, wurde von Kardinal Schönborn bei der Abschlusspressekonferenz zur Frühjahrsvollversammlung des österreichischen Episkopats der Öffentlichkeit vorgestellt. Angesichts der vielfältigen Angebote im Internet sei "www.katholisch.at" ein verlässlicher Pfad, der Suchenden eine solide Information und den direkten Zugang zu anderen kirchlichen Websites erleichtert, heißt es in einer Erklärung der Bischofskonferenz.

Auf der Startseite von "www.katholisch.at" befindet sich ein aktueller Meldungsblock mit



Nachrichten aus den Diözesen, Einrichtungen und Organisationen der katholischen Kirche in Österreich. Diese Nachrichten werden ergänzt durch "Dossiers" zu aktuellen Themen sowie "Tipps" zu den Bereichen Radio, TV, Veranstaltungen und Buch.

Die Menüpunkte zu verschiedenen Aspekten des kirchlichen Lebens bieten jeweils ein umfangreiches Link-Verzeichnis wichtiger kirchlicher Einrichtungen, verbunden mit einer Auswahl von Texten.

Neue Serviceelemente sind das Verzeichnis wichtiger kirchlicher Dokumente, ein aktuelles "Who is Who" der katholischen Kirche in Österreich, eine auf katholische Websites spezialisierte Suchfunktion sowie ein Glossar und "Faq" (frequently asked questions, häufig gestellte Fragen).

Ein "Geschichtsbaum" soll Europabewusstsein schaffen

Mit einem "Geschichtsbaum", der wesentliche politische und kulturelle Informationen aus der Geschichte Europas auf einen Blick erfassen lässt, will die Wiener Historikerin Britta Orgovanyi-Hanstein einen Beitrag zur Herausbildung eines gesamteuropäischen Bewusstseins leisten. Das Projekt "Geschichtsbaum Europa" wurde aus Anlass des österreichischen EU-Ratsvorsitzes im März bei einer gemeinsamen Veranstaltung des Außen- und des Bildungsministeriums in Wien der diplomatischen Kommunität der vorgestellt.

Der Leiter der kulturpolitischen Sektion im Außenamt, Botschafter Emil Brix, betonte, dass die Zukunft Europas nur funktionieren könne, wenn das Bewusstsein für die gemeinsame Geschichte des Kontinents wächst. Der ambitionierte Versuch Britta Orgovanyi-Hansteins, "die Vielfalt Europas auf ein Blatt zu bannen", bilde

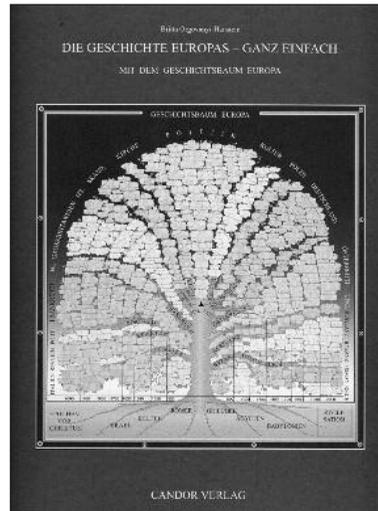
einen wichtigen Kontrapunkt zu den noch immer nationalistisch verkürzten Geschichtsbildern der Europäer. "Anstelle von Karikaturen" sind nach den Worten von Brix "andere europäische Bilder" notwendig. Das Außenministerium beabsichtigt während der österreichischen Ratspräsidentschaft in den österreichischen Kulturforen in Bern, Paris, Straßburg, Brüssel und Berlin weitere Präsentationen des Projektes "Geschichtsbaum Europa" durchzuführen. Dabei soll jeweils auch das breite Publikum erreicht werden.

Der "Geschichtsbaum Europa" gibt einen Überblick über die europäische Geschichte in Form eines Laubbaums, dessen Blätter einzelne geschichtliche Ereignisse markieren, während das Astwerk die Entwicklung in den europäischen Kulturen bzw. Geschichtsräumen abbildet. Linienförmige Meridiane ermöglichen es, die

Gleichzeitigkeit von Ereignissen und Entwicklungen in verschiedenen Kulturräumen zu sehen. Ein besonderes Detail ist die Darstellung der gemeinsamen geistigen Wurzeln Europas. Das großformatige Poster wird ergänzt durch einen auf 56 Seiten knapp gefassten Überblick in Buchform über die europäische Geschichte.

Wie Britta Orgovanyi-Hanstein erklärte, möchte sie vor allem jungen Menschen den Zugang zur Geschichte des Kontinents erleichtern und ihnen das "Friedensprojekt Europa" nahe bringen. Europa habe durch Bildung, Wissen und Kultur immer einen Vorsprung gegenüber anderen Kulturräumen gehabt, heute komme es durch Lehrstoffkürzungen zu einem Qualitätsverlust der schulischen Bildung, wesentliche Zusammenhänge würden nicht mehr erkannt. Ihr Projekt solle hier gegensteuern, so die Autorin, das Buch könne sogar die Grundlage für ein europäisches Geschichts-Lehrbuch mit nationalstaatlichen Varianten sein.

In seiner Grundversion wurde der "Geschichtsbaum Europa" bereits ins Englische, Französische und Italienische übersetzt. Länderspezifische Versionen des "Geschichtsbaums" und des Begleitbuchs sollen erstellt werden. Dem jeweiligen Ast des Baumes soll je nach Land doppelt so viel Platz wie in der ursprüngli-



chen Version gewidmet werden. In der Projektbeschreibung von Außen- und Bildungsministerium wird ein "gemeinsames Geschichtsverständnis", das "Bewusstsein der gemeinsamen europäischen Wurzeln" sowie

auch das "Wissen um die christliche Prägung Europas" als essenziell bezeichnet. Ausdrücklich wird auch festgehalten, dass Zielgruppe der Initiative nicht nur Schülerinnen und Schüler, sondern alle Bildungsinteressierten sind.

Bei der Präsentation im Audienzsaal des Bildungsministeriums war das Interesse der diplomatischen Kommunität überaus groß. Auch diplomatische Repräsentanten Russlands, Indiens, Chinas, Indonesiens und aus dem arabischen Raum meldeten Interesse am "Geschichtsbaum Europa" an. Das Projekt könne zum besseren gegenseitigen Verständnis beitragen, wurde vielfach betont.

2.3.06 (KAP)

Österreichische Botschaft Ankara



Im Jänner 2002 haben wir Botschafter Dr. Marius Calligaris und seine Gattin in der Türkei willkommen geheißen. Nun kehrt er wieder nach Österreich in das Ministerium für auswärtige Angelegenheiten

zurück, an dem er seit dem Jahre 1968 tätig ist. Seine Auslandstätigkeit hatte ihn in diesen Jahren nach Mailand, Tel Aviv, Bukarest und Madrid geführt, von 1991 bis 1995 war er Botschafter in Saudi-Arabien. Vor seiner Tätigkeit in der Türkei leitete er im Außenministerium die Abteilung für den Nahen Osten und Afrika.

Wir danken Botschafter Calligaris für alles uns erwiesene Interesse, wünschen ihm und seiner Gattin eine gute Rückkehr nach Österreich sowie Botschafter Calligaris gute weitere Jahre im diplomatischen Dienst unserer Heimat.

Christlich-Muslimisches Forum

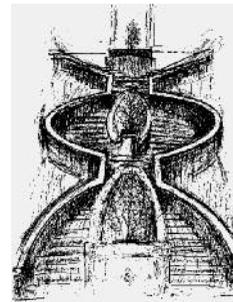
Credo in unum Deum... - Gott - Erlöser und Sohn:

Am zweiten Abend dieser Reihe über das christliche Glaubensbekenntnis wollen wir uns mit der Bedeutung Jesu Christi für uns Christen im Angesicht des Islams beschäftigen. Menschwerdung, Tod und Auferstehung sind Kernpunkte des Credo.

Zeit: Dienstag, 4. April 06, 19.30 h

Ort: Evangelische Gemeinde, Aynalıçesme

Referentin: Dr. Elisabeth Dörler



Sankt Georgs Gemeinde

Kart Çınar Sok. 2-10
34420 Istanbul-Karaköy
Tel/Fax +90 / 212 / 249 76 17
oder Schule: 313 49 00 (Tel)
E-Mail: gemeinde@sg.org.tr
<http://www.sg.org.tr/gemeinde>

Georgs-Fest 2006

Herzlich laden wir zum **Festgottesdienst** am **Sonntag, dem 30. April, um 10.00 Uhr** ein. Unser Bischof Louis Pelâtre wird gemeinsam mit dem Generalsuperior der Lazaristen aus Rom, Gregory Gay, sowie mehr als 20 Visitatoren der europäischen Lazaristenprovinzen den Gottesdienst feiern. Unser St. Georgs-Chor wird mit der Chormesse von Anton Bruckner die musikalische Gestaltung übernehmen. Im Anschluss freuen wir uns über die Begegnung beim Mittagsbüffet im Festsaal.



Impressionen aus der Türkei
Fotos von Klaus Herzele
15 Postkarten + Kuvert

Impressionen aus der Türkei

Postkartenserie von unserem Chemielehrer Klaus Herzele. Die Restbestände der Osterbasaraktion zu Gunsten des Vinzenzvereines können bei Frau Rita (Tel: +90 212 313 49 70 oder gemeindebuero@sg.org.tr) bestellt bzw. um 15 YTL bezogen werden.

April 2006

- Sa 1.4. **Osterbasar** ab 12.00 Uhr
- So 2.4. **5. Fastensonntag** (Joh 11,1-45)
10.00 Uhr **Gemeindegottesdienst**
- Di 4.4. **Christlich-Muslimisches Forum**
19.30 Uhr Credo in unum Deum... (2)
- Mi 5.4. **Treffen der Frauen**
14.00 Uhr Vortrag von Elisabeth Dörler
"Maria in Christentum und Islam"
- So 9.4. **Palmsonntag** (Mk 14,1-15,47)
10.00 Uhr **Gemeindegottesdienst**
- Do 13.4. **Gründonnerstag** (Joh 13,1-15)
18.30 Uhr Messe vom letzten
Abendmahl, anschl. Anbetungsstunde
- Fr 14.4. **Karfreitag** (Joh 18,1-19,42)
15.00 Uhr Kreuzweg
18.00 Uhr Einladung zum Evangelischen
Karfreitagsgottesdienst in der Kreuzkirche
- Sa 15.4. **Hochfest der Auferstehung des Herrn**
20.00 Uhr **Osternachtfeier** (Mk 16,1-7)
- So 16.4. **Ostersonntag** (Joh 20,1-18)
10.00 Uhr **Festgottesdienst**
- Mo 17.4. **Ostermontag** (Lk 24,13-35)
18.30 Uhr Gottesdienst
- So 23.4. **2. Sonntag der Osterzeit** (Joh 20,19-31)
10.00 Uhr **Gemeindegottesdienst**
- So 30.4. **3. Sonntag der Osterzeit** (Lk 24,35-48)
10.00 Uhr **Festgottesdienst** (s. Kästchen)

Vorschau Mai 2006

- So 7.5. **4. Sonntag der Osterzeit** (Joh 10,11-18)
10.00 Uhr Gemeindegottesdienst
- So 14.5. **5. Sonntag der Osterzeit** (Joh 15,1-8)
10.00 Uhr Gemeindegottesdienst

Unser Konto für Spenden lautet auf:

St. Georgs-Gemeinde - Provinzialat der Lazaristen, Kto-Nr. 0427-02910/00 bei der Bank Austria-CA (BLZ 12000)
IBAN: AT 85 1100 0042 7029 1000 / BIC: BKAUATWW

Katholische deutschsprachige Gemeinde St. Paul

34365 Istanbul - Nişantaşı, Büyük Çiftlik Sokak No. 14,
Tel. 219 11 91, Fax 240 76 38; E-Mail: mail@stpaul.de; http://www.stpaul.de

April 2006

Sa	01.04.12.00 h	Osterbasar in St. Georg
So	02.04.10.30 h	5. Fastensonntag, "Rette mich vor bösen tückischen Menschen" Ps 43, Hl. Messe in St. Paul
So	09.04.10.30 h	Palmsonntag, "Gepriesen, der kommt im Namen des Herrn." Mt 21, Hl. Messe in St. Paul, Palmenweihe und Prozession
Di	11.04.14.30 h 19.00 h	Frauentreff St. Paul, im Kaminzimmer Missa Chrismatis, Weihe der hl. Öle, Hl. Messe mit Bischof Louis Pelâtre in St. Esprit
Do	13.04.18.30 h	Gründonnerstag, Hl. Messe vom letzten Abendmahl, in St. Georg, anschl. Anbetungsstunde
Fr	14.04.18.00 h	Gottesdienst zum Karfreitag, Kreuzkirche
Sa	15.04.20.00 h	Feier der Osternacht in St. Paul, mit Osterfeuer und Taufenernung
So	16.04.10.00 h	Ostersonntag, "Der Herr ist auferstanden" Lk 24, Hl. Messe in St. Georg
Mo	17.04.18.30 h	Ostermontag, "Sie erkannten ihn, als er das Brot brach" Lk 24, Hl. Messe in St. Georg
Di	18.04.14.30 h	Seniorenkaffee in St. Paul, im Paulussaal
So	23.04.10.30 h	2. Sonntag der Osterzeit, "Alles, was von Gott stammt, besiegt die Welt." 1 Joh 5, Hl. Messe in St. Paul
So	30.04.10.00 h	Patronatsfest von St. Georg, Hl. Messe in St. Georg

Evangelische Gemeinde deutscher Sprache in der Türkei

34435 Istanbul - Beyoğlu, Aynalıçeşme, Emin Camii Sokak No. 40
Tel. 250 30 40, Fax 237 15 50; E-Mail: deuki@gmx.net; http://www.evkituerkei.ag.vu

April 2006

Sa	01.04.12.00 h	Osterbasar in St. Georg
So	02.04.10.30 h	Taizé-Gottesdienst
Di	04.04.19.30 h	Gemeindeabend: Dr. Elisabeth Dörler, Credo - Teil 2: Gott Erlöser und Sohn
Mi	05.04.14.00 h	Bildungsnachmittag für Frauen in St. Georg
Do	06.04.19.30 h	Gemeindekirchenratssitzung
So	09.04.10.30 h	Gottesdienst zum Palmsonntag mit Abendmahl und Kindergottesdienst
Mo	10.04.10.00 h	Ökumenischer Gesprächskreis
Di	11.04.14.00 h	Frauentreff in St. Paul
Do	13.04.18.30 h	Gottesdienst zum Gründonnerstag in St. Georg
Fr	14.04.18.00 h	Gottesdienst mit Abendmahl zum Karfreitag in der Kreuzkirche
Sa	15.04.20.00 h	Feier der Osternacht in St. Paul
So	16.04.10.30 h	Familiengottesdienst zu Ostern mit Abendmahl; anschl. gemütliches Beisammensein
Di	18.04.14.30 h	Seniorenkaffee in St. Paul
So	23.04.10.30 h	Gottesdienst
Di	25.04.14.00 h	Frauentreff in Moda
So	30.04.10.00 h	Georgsfest mit Festgottesdienst in St. Georg



Österreichisches Kulturforum, Istanbul
 Palais Yeniköy, Köybaşı Caddesi No: 44
 34464 Yeniköy - Istanbul
 Tel.: (0212) 223 78 43 Fax: (0212) 223 34 69
 E-mail: istanbul-kf@bmaa.gv.at
 Homepage: www.austriakult.org.tr

Ausstellungen

„Die Zukunft liegt in ihren Händen“ Ausstellung der Lehrbeauftragten der pädagogischen Fakultät der Anadolu Universität Eskişehir

„Bildnerische Erziehung“ ist die Aufgabe all jener Künstler, die sich im Rahmen dieser Gruppenausstellung mit einzelnen Arbeiten präsentieren. Dieser Aufgabe kommen sie als Lehrbeauftragte für Malerei an der pädagogischen Fakultät der Anadolu Universität in Eskişehir nach, wo sie in den unterschiedlichsten Techniken ihre individuellen Anliegen vertreten und sowohl Talent als auch Fertigkeit ihrer zahlreichen Studenten im technischen sowie künstlerischen Bereich fördern. Die Ausstellung ist daher eine sehr künstlerisch gestaltete Visitenkarte der Universität und gleichzeitig der kaleidoskopische Einblick in das bildnerische Werk ihrer Mitarbeiter.

Kulturforum 24.03.-14.04.

Veronika Bernard - „Istanbuler Abstraktionen“

Die in Mödling/Niederösterreich geborene Veronika Bernard studierte Germanistik und Anglistik. Seit April 2000 ist sie Dozentin für Neuere Deutsche Literatur. Sie arbeitet im Schulbereich und an der Universität Innsbruck.

In Vorträgen und Veröffentlichungen beschäftigt sie sich mit literarischen Themen aus kulturwissenschaftlicher Perspektive, u.a. mit Reiseliteratur über das Osmanische Reich und mit dem städtischen Phänomen in der Literatur. Seit mehreren Jahren hat sich Veronika Bernard neben ihrer beruflichen Tätigkeit dem künstlerischen Bereich zugewandt. Sie entwirft Bilder in Digitaldruck-Technik. Am Beginn jedes Bildes steht eine Digital-Photographie. Diese wird als Datenmaterial betrachtet und in mehreren Arbeitsschritten in Struktur und Farbe verfremdet, bis schließlich ein abstraktes Bild daraus entstanden ist.

Kulturforum 18.04.-30.05.
 Eröffnung 18.04., 19.00

Unterstützt durch:

Bundesministerium

für auswärtige Angelegenheiten

Konzerte

Atila Aldemir, Violine - Kersin Feltz, Violoncello Marta Potulska, Viola - Zoltan Füzesséry, Klavier

Programm: W. A. Mozart, C. Debussy, H. Vieuxtemps, F. Waxman, G. F. Händel - J. Halvorsen, J. Brahms

Kadir Has Universität 07.04., 20.00
 Kulturforum 10.04., 20.00

Eugenie Russo, Klavier

Programm: W. A. Mozart, W. Pichner, W. Wagner, H. Ucarsu, F. Chopin

Mimar Sinan Universität für bildende Künste
 Auditorium 17.04., 19.00
 Kulturforum 18.04., 20.00

Klangfabrik Wien

Karin Leitner, Flöte / Maximilian Feyertag, Fagott / Margarete Babinsky, Klavier

Programm: C. Ph. E. Bach, W. A. Mozart, D. Angerer, C. Reinecke, E. Wellesz, G. Pierné, L. v. Beethoven

Kulturforum 21.04., 19.30

Evren Büyükburç, Klavier

Programm: W. A. Mozart, F. Chopin, F. Schubert, F. Mendelssohn, M. Ravel

Kulturforum 28.04., 20.00

25. Internationales Istanbul Filmfestival

Im Rahmen des 25. Internationalen Filmfestivals Istanbul vom 01.04.-16.04.2006, organisiert von İKSEV (Stiftung für Kultur und Kunst Istanbul), wird Österreich mit folgendem Film vertreten sein:

„Workingman's Death“ – Michael Glawogger
 Die Aufführungsorte und -zeiten sind der Adresse www.iksv.org.tr zu entnehmen.

01.04.-16.-04.

Forum

„Europas Grenzen“ IETM im „Kulturforum Istanbul“

Weitere Informationen: www.europist.net

Technische Universität Istanbul, Taşkışla 19.-23.04.

Impressum Sankt-Georgs-Blatt

Aylık yaygın, ahlaki, içtimai ve aktüel dergi
 İmtiyaz Sahibi: Nejat Günsel
 Yazı İşleri Müdürü: Birgül Şahinler

İdarehane: Kart Çınar Sok 6, TR-34420 Karaköy/İstanbul
 Tel/Fax: 0212 249 76 17

OFSET HAZIRLIK * BASKI: Papirüs basım
 BASKI: Lebib Yalkın Yayınları ve Basım İşleri A.Ş.
 Oto San., Barbaros Cad. No: 78 4. Levent/İst. Tel: 282 39 00



FRAU MAGDA BERICHTET INTERESSANTES AUS DER TÜRKEI

Wissenswertes im April 2006

1.4.1868

Gründung eines obersten Verwaltungsgerichtes im Osmanischen Reich.

1.4.2006

Der Tag, an dem die berühmten "Aprilscherze" nicht nur in den Familien sondern auch unter Freunden und in den Medien einen festen Platz haben. In der Türkei halten sich besonders Hausfrauen an diesem Tag an einen "einträglichen" Brauch. Sie erbitten sich von der Nachbarin Kleinigkeiten wie eine hübsche Tasse, eine duftende Seife, einige Eier, Zitronen oder andere Dinge, die im Haushalt Verwendung finden. Wenn die Nachbarin diese arglos "ausleiht", braucht man sie nicht zurückgeben. Früher sollen ganze Service oder auch Bestecke auf diese Weise den Besitzer gewechselt haben. Hüten Sie sich, dass sie keinem "Nisan balığı", keinem Aprilscherz zum Opfer fallen.

3.4.2006

Der Bauernkalender kündigt Nachtigallen und Frühlingsblüten an.

6.4.1326

Bursa wird erste Hauptstadt der Osmanen. Nachdem einem kleinen türkischen Volksstamm vom Sultan der Seldschuken ein Gebiet westlich von Eskişehir als Weideplatz zugewiesen worden war, erstarkte er und drängte weiter nach Westen. Unter Sultan Osman 1. eroberten die "Osmanen" das damalige Nicäa und Nicomedia. Die Stadt Bursa hielt einer langen Belagerung stand, bevor sie schließlich kapitulierte. Sultan Osman 1. erlebte zwar noch die Übergabe der Stadt, sein Sohn Orhan, der die Belagerung geleitet hatte, übernahm dort bald die Regierungsgeschäfte. Bursa ist heute noch ein beliebter Erholungsort und ein lebendiges Beispiel für die Baukunst und die Friedhofstradition der Osmanen.

6.4.1961

Die türkische Nationalversammlung verabschiedet ein Gesetz, das Offizieren und Unteroffizieren Wahlrechte verleiht. Vor der Gesetzesannahme waren Armeeangehörige während ihrer Dienstzeit nicht wahlberechtigt. Erst nach der Pensionierung konnten sie sich an Wahlen beteiligen.

13.4.1926

Ein Grossbrand sucht den asiatischen Teil Istanbuls heim. In Üsküdar fällt ein ganzer Straßenzug mit besonders vornehmen und schönen alten Holzhäusern den Flammen zum Opfer.

17.4.1453

Eine Flotte der Osmanen erobert die Prinzeninseln bei Istanbul. Der Belagerungsring um Konstantinopel schließt sich.

23.4.2006

"Ulusal Egemenlik ve Çocuk Bayramı", Tag der Unabhängigkeit und der Kinder, Erinnerungsfest und Staatsfeiertag zur Gründung der Nationalversammlung im Jahre 1920.

24.4.1927

Eine tierärztliche Klinik eröffnet in der Türkei ihre Pforten.

27.4.1960

Protestmärsche und Studentenkundgebungen in Istanbul führen zu verschärften Maßnahmen der Regierung, die einen Monat später von einer Militärjunta aufgelöst wird.

28.4.1950

In Istanbul nimmt eine Fachhochschule für Krankenschwestern ihren Lehrbetrieb auf. Sie trägt den Namen der Engländerin Florence Nightingale, die während des Krimkrieges in der Selimiye-Kaserne Verwundete pflegte und den Beruf der freien Krankenschwestern ins Leben rief.